

Walther Maas:

Geologie und Philologie als Hilfen bei der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte, dargestellt am Gnesener Lande

Unter „Gnesener Land“ sind im folgenden die ehemaligen preußischen Kreise Gnesen, Witkowo und Wongrowitz verstanden. Die drei Kreise liegen auf der „Ostposener Hochfläche“ oder der „Gnesener Platte“. Diese Ostposener Hochfläche liegt zwischen dem Warschau-Berliner Urstromtal im Süden und dem Thorn-Eberswalder Urstromtal im Norden. Während in letzteres der Kreis Wongrowitz einen schmalen Streifen vorschiebt und die Kreisgrenze etwa 2,5 km an der Netze entlang verläuft, bleibt unser Gebiet weit von dem südlichen Urstromtal, liegt doch noch der ganze Kreis Wreschen (bzw. weiter im Osten der Kreis Słupca) zwischen der Warthe und unseren Kreisen. Doch entwässert ein guter Teil unseres Gebietes zur Warthe: die Wreschnitz, die etwas westlich Gnesen entspringt, dann zunächst nord-südlich und etwa von Wreschen ab nach Südosten fließt, ist die Hauptentwässerungsader zur Warthe. Weiter sind hier zu nennen der südliche Abfluß des Powidzer Sees, die sog. Gabelna, die südlich Słupca in die Warthe mündet, und ihr Nebenfluß, die Meszna, oft nur Struga (= Bach) genannt, die ihr parallel von Witkowo über Mielschin fließt. Unterste Wreschnitz und Gabelna laufen merkwürdig parallel fast genau NW-SO. Parallel zur oberen Gabelna fließt ein Ausfluß des Skorzentschiner Sees, aber in umgekehrter Richtung, nach NO, ein Netzearm, der freilich unser Gebiet sofort verläßt und erst nach der Vereinigung mit dem anderen Netzearm, dem Ausfluß des Goplosees, in weitem Bogen wieder an den Norden unseres Gebietes herankommt. Am Westrand des Gnesener Landes entspringt die Glowna, sie fließt fast genau nach Westen und mündet bei Posen in die Warthe. Aber der Hauptfluß unseres Gebietes ist die Welna. Sie entspringt an der Grenze der Kreise Witkowo und Gnesen, nicht weit von dem Ursprung der Skorzentschiner Netze und dem der Gabelna. Sie fließt zunächst nach Norden, bildet die Grenze zwischen den Kreisen Gnesen und Mogilno, tritt in den Kreis Żnin ein, wendet sich zwischen Rogowo und Janowitz nach Westen, bald erhält sie die Kleine Welna, die fast genau süd-nördlich fließt — ihr Ursprung liegt unweit der Quelle der Wreschnitz, und wieder haben wir die Tatsache, daß der eine Fluß nach Norden, nämlich die Kleine Welna, und der andere nach Süden, nämlich die Wreschnitz, fließt — und etwa bei Janowitz mündet und die Welna sehr verstärkt. Diese ändert bei Wongrowitz noch einmal ihre Richtung, fließt nun nach Südwesten, bei Rogasen vorbei, wo sie den Ausfluß der Schokkener Seen erhält — den manche ebenfalls „Kleine Welna“ nennen —, und mündet bei Obornik in die Warthe, die hier ihre ungefähre Süd-Nord-Richtung im Posener Durchbruchstal aufgibt und nach Westen im Sinne des Thorn-

Eberswalder Urstromtals fließt. Dieses komplizierte Flußsystem, die Nähe der Quellen, die Tatsache, daß benachbarte Flüsse in umgekehrter Richtung fließen, all das zeigt, daß die Hydrographie sich seit der Eiszeit stark verändert hat, was besonders T. Bartkowski studierte.¹ Die genannten Flüsse sind im wesentlichen Schmelzwasserrinnen, sie und die Seen (in den drei Kreisen gibt es 57 größere Seen, über die noch gesprochen werden wird) bilden die konkaven Eiszeitspuren. Es gibt aber auch wichtige konvexe Spuren, mit denen wir uns nun befassen wollen.

Auf der Ostposener Hochfläche gibt es Endmoränen und Oser, die zum Teil schon 1912 von J. Korn erforscht wurden.² Auf einer Karte von Ludmila Roszko³ von 1956 kann man die neueren Ansichten darüber ablesen. Leider ist die Karte nur im Maßstab 1 : 1,4 Mill. Man sieht da einen Endmoränenzug, etwa von Konin an der Warthe über Powidz nach NW sich hinziehend, der nördlich von Witkowo nach Wreschen umbiegt, dann über Pudewitz etwa zum Annaberge nördlich von Posen geht, wo er die Warthe überschreitet. Aber der Annaberg gehört auch einem weiter nördlich gelegenen Zuge an, der über Gnesen-Tremessen nach Osten zieht. Ein weiterer Zug, ein schöner Bogen, erstreckt sich etwa von Rogowo nach Mietschisko, er hört dort auf, aber etwa 10 km weiter nördlich beginnt wieder ein ziemlich zusammenhängender Endmoränenzug genau nach NW, der in die bekannte Endmoräne des Tempelberges bei Kolmar einmündet. Noch weiter nördlich, nun aber entweder SSW-NNO oder einfach W-O streichend, gibt es bis zur Netze vier oder fünf kleine Endmoränenzüge. Die ungeheuer komplizierten Endmoränenstaffeln nördlich der Netze interessieren hier nicht. Wichtiger als die Endmoränenzüge waren aber für die Besiedlung die Sander. Im Gebiet müssen wir die folgenden unterscheiden:

1. den Powidzer Sander, der, fast gleich nördlich Słupca beginnend, ein Dreieck ausfüllt, dessen Hypotenuse der Endmoränenzug Kazimierz-Powidz-Witkowo bildet, die eine Kathete zieht sich von Słupca südlich von Mielschin vorbei bis etwa Niechanowo, die andere von dort genau nach Norden;
2. den Gnesen-Tremessener Sander. Er schließt sich nördlich an den Powidzer Sander an, d. h. er liegt hinter dem Endmoränenzug Powidz-Witkowo. Als Nordgrenze dieses Sanders möchte ich den Endmoränenbogen Gnesen-Tremessen-Orchheim bezeichnen;

1) Tadeusz Bartkowski, *Rozwój polodowcowej sieci hydrograficznej w Wielkopolsce środkowej*. [Entwicklung des nacheiszeitlichen hydrographischen Netzes im mittleren Großpolen.] In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu im A. Mickiewicza, Geografia*, I (1957), S. 3-79, mit dt. Zusammenfass.

2) J. Korn, Die Mittelposensche Endmoräne und die damit verbundenen Oser. In: *Jb. der Preuß. Geologischen Landesanstalt* 33 (1912), S. 478-518.

3) Ludmila Roszko, The stages and phases of the last glaciation in Poland. In: *Kosmos*, Warschau 1957, H. 3, Beigabe.

3. den Gnesen-Schwarzenau-Wreschener Sander. Er liegt vor dem Endmoränenbogen Gnesen-Pudewitz und vor dem Bogen Witkowo-Wreschen-Nekla-Iwno. Er besteht eigentlich aus zwei Dreiecken, die auf der Linie Imielno-Schwarzenau aufeinander stehen;
4. den Sander, der nordöstlich von Gnesen ein Dreieck bildet, dessen Spitze etwa bei Talsee liegt und dessen eine Seite von dort nach NO bis etwa Rogowo sich hinzieht, die andere Seite von Talsee bis etwa Mietschisko. Durchflossen wird er von der Welna;
5. den Sander, der vor dem Endmoränenzug Janowitz-Kalischaner See-Kolmar sich zwischen Wongrowitz und Rogasen entwickelt;
6. den Sander, der heute durch die Forsten Eckstelle und Grünheide dargestellt wird. Er fehlt auf der Karte von L. Roszko, tritt aber auf den Karten von Korn und Bartkowski schön hervor. Ich stellte ihn in etwa derselben Größe auf meiner Karte über die „Neuzeitliche Besiedlung des Gebietes der Mittelposenschen Endmoräne“ dar.⁴

Handeln wir jetzt von dem Welna-Sander (oben Nr. 4). Östlich des Laufes der Welna (von Talsee bis Mielno) liegt er im allgemeinen 110—112 m hoch und füllt fast das gesamte Gebiet zwischen den beiden Endmoränenzügen (der südliche liegt etwa 130, der nördliche 125 m hoch) aus. Der südliche Zug beginnt an der Schmelzwasserrinne der Kleinen Welna etwa bei Libau, sein Nordrand zieht von Owieczki über Pyszczyń nach Welnica, von dort nach Kruchowo-Palenzie usw.; er ist etwa 4 km breit, so daß sein Südrand von Zydowko dicht südlich an Gnesen vorbei nach Lubochnia verläuft. Der nördliche Endmoränenzug kommt von Goscieszyń nach Mielno, dicht südlich Lapienno, von dort nach Mietschisko, Siemno usw. Er ist ebenfalls 3—4 km breit, sein Nordrand läuft dem geschilderten Südrand fast parallel. Aber während, wie gesagt, östlich des Welnatals (von Talsee bis Mielno) der Sander das Gebiet zwischen den beiden Endmoränenzügen (fast) ausfüllt, ist es westlich dieses Welnatals ganz anders. Scharfe Ränder begleiten den Sander im Süden und im Norden. Seine Südgrenze verläuft zunächst als SW-Grenze von Welnica etwa nach Przysieka, von dort nun genau nach Westen bis Kletzko. Aber in der Gegend von Falkenau ist eine große, fast kreisrunde Stelle (Durchmesser fast 2 km) ausgespart, nördlich davon ist der Sander kaum 2 km breit, die Nordgrenze läuft dann in mehreren aneinander anschließenden Kreisbögen zurück bis etwa nach Schönbrunn. Während das östlich der Welna (von Talsee bis Mielno) liegende Sanderstück 112—120 m hoch liegt, ist das westlich davon liegende Stück nur 104—110 m hoch. Festzuhalten ist aber, daß zwischen dem südlichen Endmoränenzug, also der Linie Imiolki-Pyszczyń-Welnica, und dem Südrande des Sanders, etwa entlang der Linie Kletzko-Biskupice-Mielno,

4) W. M a a s, Zur Siedlungskunde des Warthe-Weichsellandes. Marburg 1961. S. 108—121; vgl. auch d e r s., in: Deutsche Wiss. Zs. f. Polen, H. 10 (1927), S. 88.

ein bis 6 km breites Stück diluvialer Hochfläche, also Lehmboden, sich erstreckt. Diese Gegend wird uns als das Siedlungsgebiet des 12. und 13. Jhs. wieder begegnen, weshalb hier so ausführlich davon gesprochen wird (hauptsächlich nach T. Bartkowski).⁵

Einige Worte über die Seen. Es gibt (nach Schütze) im Kreise Gnesen 25 Seen mit zusammen 11,12 qkm (das sind 1,97 v. H. der Kreisfläche), im Kreise Witkowo 9 Seen mit zusammen 20,2 qkm (das sind 3,42 v. H. der Kreisfläche), im Kreise Wongrowitz 23 Seen mit zusammen 19,78 qkm (=1,91 v. H. der Kreisfläche). Auf der ganzen Ostposener Hochfläche gibt es 151,8 qkm Seen, die 1,76 v. H. der Fläche bedecken, unsere drei Kreise sind also seenreicher als der Durchschnitt der Ostposener Hochfläche. Reich ist das Gebiet auch an Sümpfen, die ja häufig ehemalige Seenbecken sind. Das zeigen auch die vielen Ortsnamen, die mit bagno, błoto, łęg usw. zusammengesetzt sind und die St. Kozierowski auf vielen Seiten zusammengestellt hat.⁶ Da es keine Moorstatistik gibt, geben wir hier nur die Prozentsätze der drei Kreise an Wiesen (in Klammern Hundertsatz an Wiesen und Weiden, jedesmal von der gesamten Kreisfläche): Gnesen 5,7 (8,4), Witkowo

5) Tadeusz Bartkowski, Karte im Text, S. 44.

Die Ansichten über die geologischen Verhältnisse werden durch die neuesten polnischen Veröffentlichungen bekräftigt. Es handelt sich um: Stefan Kozarski, *Z zagadnień geomorfologicznych północno-zachodniej części Wysoczyzny Gnieźnieńskiej*. [Zu geomorphologischen Fragen des nordöstlichen Teiles der Gnesener Platte.] (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu im. A. Mickiewicza. Geografia, Bd 2.) Poznań [Posen] 1959; ders., *O genezie chodzieskiej moreny czołowej*. [Über die Entstehung der Kolmarer Endmoräne.] (Badania fizjograficzne nad Polską Zachodnią, Bd 5.) Poznań [Posen] 1959, und um einen Vortrag, den dieser auf der INQUA-Tagung 1961 hielt (eine kleine Karte befindet sich als Fig. 52 im Exkursionsführer „From the Baltic to the Tatras“, Teil I, Lodz 1961).

6) Stanisław Kozierowski, *Pierwotne osiedlenie Ziemi Gnieźnieńskiej wraz z Pałukami w świetle nazw geograficznych i charakterystycznych imion rycerskich*. [Ursprüngliche Besiedlung des Gnesener Landes einschließlich des Palukenlandes im Lichte der geographischen Namen sowie der charakteristischen Ritternamen.] In: *Slavia occidentalis III/IV* (1923/24), S. 1—129, hier S. 16—21. Freilich ist daran zu denken, daß Kozierowski ein größeres Gebiet behandelt als wir, nämlich noch die Kreise Mogilno (ganz), Znin (ganz), ein Stück von Schubin, den Norden des Kreises Wreschen und die Gegend von Pudewitz in den Kreisen Posen-Ost und Schroda, während hier ja nur die Kreise Gnesen, Witkowo und Wongrowitz behandelt werden. Das gilt auch für andere Zusammenstellungen nach Kozierowski.

Dieser um die Erforschung der Ortsnamen in Großpolen sehr verdiente Domherr hat eine Theorie über die Verbreitung der Ortsnamen aufgestellt, die wir hier kurz angeben wollen. Nach ihm ist der Adel für die Entwicklung der Ortsnamen im Mittelalter verantwortlich zu machen. Die Adligen hätten neue Dörfer begründet und ihnen Namen gegeben, selten nach ihren Vornamen (das geschieht erst viel später), kaum nach ihren Familiennamen, die damals noch kaum existierten, wohl aber nach ihren Wappennamen, nach ihren Devisen und vor allem nach ihren Beinamen, cognomina, przydomki. So hat er die Verbreitung

4,8 (7,6), Wongrowitz 8,5 (12,7, hierin spiegelt sich der Anteil am Urstromtal wider). Da fast alle Wiesen und in dieser Gegend auch die meisten Weiden anmoorig sind, geben diese Zahlen einen gewissen Einblick in den Umfang der Sümpfe unseres Gebietes. Einiges wird noch folgen.

1893 wurden 20,4 v. H. der Gesamtfläche der Provinz Posen von Wäldern eingenommen, beim Reg.-Bez. Bromberg, zu dem die drei Kreise ja gehörten, der großen Adelsgeschlechter in Großpolen untersucht und ihre „Verantwortung“ für die Gründung von Dörfern festgelegt. Andere Namen entstanden dadurch, daß der König den Adligen bisher unbesiedeltes Land zur Verfügung stellte und diese dort Dörfer gründeten, denen sie Namen gaben, ähnlich oder sogar identisch mit ihren früheren Dörfern in anderen Gegenden Polens. Darüber hinaus haben tschechische Adlige öfter böhmische Namen nach Polen gebracht; ein Beispiel dafür, nicht in unserem Gebiet, aber dicht daneben, ist Wreschen, Września. Auch Namen von Dörfern, welche die Adligen einem Kloster übergeben hatten, wurden in einiger Entfernung „wiederholt“. So haben die Nałęczce die Namen Gaśawa, Witoszyn und Oćwieka, Dörfer, die sie 1145 dem Kloster Tremessen schenkten, wiederholt: Gaśawa bei Samter, Oćwieka bei Zerkow, Witoszyn bei Dobrzyń (Kozierowski, S. 46); er gibt noch viele andere Beispiele dieser Art in seiner ganzen Schrift. Aber wie jeder, der eine neue Theorie aufstellt, übertreibt er diese. Er sieht schließlich nur noch Beinamen, er vergißt, daß ein großer Teil der Ortsnamen Polens topographischer Herkunft ist. Wenn es also einen Ortsnamen Nadborowo gibt, dann ist m. E. erst an bór = Wald zu denken und erst viel später, wenn überhaupt, an einen doch ziemlich zweifelhaften Beinamen Nadbor (Kozierowski, S. 105). Auch dürfte daran erinnert werden, daß die Beinamen schließlich von Ortsnamen herkommen können, nicht immer der Dorfname von einem Beinamen. Die Familiennamen kommen ja im 16. Jh. alle von den Ortsnamen, Kozierowski selber gibt Dutzende von Beispielen, wie die Adelsgeschlechter sich nach Orten, die sie besaßen, nannten (seine Formel: *wzięli nazwisko*). Geben wir jetzt eine Reihe von Ortsnamen, wo es m. E. sicher ist, daß sie von den „Dingen“ kommen und nicht von Beinamen: Konikowo (koń = Pferd), Kopydłowo (kopydło = Huf), Korytkowo (koryto = Flur), Kosowo (kos = Sense), Koszewo (kosz = Korb), Laskowo (las = Wald), Masłowo (masło = Butter) sollen nicht von diesen Dingen kommen, sondern von Beinamen. Orłowo nicht von orzeł = Adler, Baranowo nicht von baran = Widder, Brudzewo nicht von brud = Schmutz, sondern von einem Beinamen Brud, Chlebowo nicht von chleb = Brot, sondern vom Beinamen Chleb, Osikowo nicht von Baum (osika = Espe), sondern von einem Beinamen Osiejek, Przyborowo nicht von bór = Wald, sondern einem Beinamen Przebor, Radłowo nicht von radło = Hakenpflug, sondern einem Beinamen Radło, Rakowo nicht von rak = Krebs, sondern einem Beinamen, Rybowo nicht von ryba = Fisch. Sarbinowo, das Kozierowski S. 26 als von den Sorben kommend erklärte (dem würde ich mich anschließen), erklärt er S. 30 als von einem Beinamen Sarbin stammend. Sarnowo (sarna = Reh), Sądowo (sąd = Gericht), Słomowo (słoma = Stroh), Słowikowo (słowik = Nachtigall), Sokołowo (sokoł = Falke), Jeżewo (jeż = Igel), Grzybowo (grzyb = Pilz), Kiszkowo (kiszka = Darm) sollen nicht von den Namen dieser Dinge kommen, sondern von gleichlautenden Beinamen. Manchmal schlägt er anderslautende Beinamen vor: Graboszewo (grab = Hainbuche) soll von Graboszel, Żelaskowo (żelazo = Eisen) von Żelazek, Jabłkowo (jabłko = Apfel) von Jabła, Strzałkowo (strzałka = Pfeil) von Strzałek, Wiecanowo (wiec = Versammlung) von Wiecan, Wojnowo (wojna = Krieg) von Woin kommen, Węglewo

ten, waren es 20,6 v. H. Unsere Kreise blieben alle weit unter dieser Zahl, es hatte der Kreis Witkowo eine Waldbedeckung von 16,9 v. H., der Kreis Wongrowitz eine von 12,4 v. H., der Kreis Gnesen sogar nur 5,8 v. H. Geben wir zum Vergleich noch die Zahlen für die Nachbarkreise: im Osten Znin 11,9 v. H. und Mogilno 6,0 v. H., im Süden Wreschen 11,6 v. H., im Südwesten Schroda 9,7 v. H., im Westen Posen-Ost 16,5 v. H., Obornik 24,1 v. H., im Nordwesten Kolmar 27,7 v. H. Unsere Kreise bilden also den Übergang vom waldarmen Kujawien zu den waldbedeckten Gebieten der Sander der Mittelposenschen Endmoräne. Gnesen war der waldärmste Kreis des Posener Landes mit 5,9 v. H., dicht gefolgt von Mogilno mit 6,0 v. H. Unter 10 v. H. Wald haben sonst noch die lehmbedeckten Grundmoränenflächen der Kreise Samter und Schroda mit je 9,7 v. H.

Das war freilich nicht immer so, das Posener Land war früher sehr walddreich, aber im Laufe der Geschichte wurde es entwaldet. Einen Teil dieses Prozesses wollen wir hier darstellen. Wir müssen dabei häufig die Ortsnamenkunde bemühen, aber wie ich schon 1929 schrieb: „Sagt der Ortsname Bukowiec (von buk = Buche), daß dort sehr viele Buchen wuchsen oder daß im Gegenteil einige Buchen inmitten ganz anderen Waldes den Leuten auffielen?“ Ich habe in vielen Ländern Material zu einer Antwort auf diese Frage gesucht, habe aber noch keine hieb- und stichfeste Erklärung. Immerhin wollen wir dies gewichtige Argument der Wald- und Baumnamen anwenden.

Befassen wir uns nun mit den Grenzen des Gnesener Landes. Im Norden reichte es, wie Großpolen überhaupt, bis an die Netze. Im Osten ging es allmählich ins Palukenland über, d. h. in die Kreise Mogilno und Znin. Dahinter lag Kujawien, das oft im Gegensatz zum Gnesener Lande stand. Im Südosten wurde die Grenze etwa durch die Seenkette von Słupca bis Wiltzschin gebildet, an der von 1815 bis 1914 auch die preußisch-russische Grenze entlang lief. Im Süden lag die Grenze etwas weiter südlich als heute die Südgrenze des Kreises Witkowo. Sie zog sich etwa von der Mündung der Meszna (Struga) in die Grabelna nach Wreschen, so daß die Orte Sokolniki, Bieganowo, Gozdowo und Wreschen schon außerhalb des Gnesener Landes (nämlich im Peisernschen) lagen. Dann erstreckte sich die Grenze etwa zwischen Nekla und Schwarzenau, zwischen Pudewitz und Kotschin. Hier gehörte also ein weites Stück, das heute zu den Kreisen Schroda und Posen-Ost gehört, noch zum Gnesener Lande. Das Umgekehrte ist etwas weiter nördlich der Fall, hier gehört die Gegend um Schokken nun zum Kreise Wongrowitz, im Mittelalter jedoch zu Posen. Westlich Wongrowitz springt die Grenze nach Nordosten um und erreicht etwa bei Smoguletz die Netze.

(węgiel = Kohle) wieder von einem gleichlautenden Beinamen usw. Erinnern wir uns der Worte von Husserl: „Fort von den Konstruktionen, hin zu den Sachbeständen!“ Wir bleiben bei der Erklärung von Ortsnamen aus topographischen, Vegetations-, Fauna- usw. Gründen, falls sich solche anbieten.

Diese Westgrenze war auch die Grenze zwischen den Diözesen Posen und Gnesen und noch früher die zwischen Posener und Gnesener Polanen. Von Schlesien her kennt man die Bedeutung der Přešeka (= Verhau). Auch im Untersuchungsgebiet war die Grenze durch Verhaue gesichert, auf welche die folgenden Ortsnamen hindeuten: Przysieka bei Schokken, Osiek bei Pudewitz, Osiek bei Wreschen, Osieczka bei Miloslaw. Auch Burgwälle sicherten sie. Ihre Reste finden sich noch heute in den folgenden Orten beiderseits der Grenze: Powidz, Kociałkowa Górka, Małachowo, Szemborowice, Grzybowo (sehr großer Burgwall), Unia, Graboszewo, Staw, Czerniejewo, Bieganowo, Biechowo, Strzyżewo bei Gnesen, Goranin, Panigrodz usw.⁷ Beiderseits der Grenze zogen sich gewaltige Wälder hin. Zwischen Wreschen und Gnesen gab es den Wald Mokow. Man spricht von ihm 1098 und wieder 1298. Noch 1430 wird in ihm ein neues Dorf begründet: *Mokow villa in nova radice silve Mokow*, so heißt es im Gründungsprivileg des Königs Władysław II. Jagiello.⁸ Leider weiß man nicht, auf welchen Ort sich das bezieht. Eine Spur dieses Waldes findet sich in dem Ortsnamen Monkownica, Kr. Witkowo, das 1399 Mokownica hieß, und in den Flurnamen Mokownica bei Wódki, Mokowiec in Chwałkowiec.⁹ Schließlich seien noch die Bäche Moszczenica bei Schwarzenau und Moszczenica bei Staw genannt. Auf diesen gewaltigen Wald weisen aber auch die vielen von Baumnamen kommenden Orts- und Flurnamen dieser Gegend hin. Kozierowski erwähnt: Grabowiec und Grabowo bei Schwarzenau, Grabieniec bei Noskowo, Grabionowice oder Grabionki bei Staw, Grabownica bei Marzenin, Graboszewo. Alle diese Namen kommen von grab = Hainbuche. Auf die Eiche (= dąb) weisen hin Dębno bei Wreschen, auf die Birke (= brzoza) Brzestówka bei Bardo und bei Brudzewo, auf die Linde (= lipa) Lipa bei Mieltzschin, Lipnagóra bei Bieganowo, Lipki bei Schwarzenau. Einige allgemeine Bemerkungen über Baumnamen seien hier eingeschaltet. Wie wir Kiefer und Föhre, so haben die Polen sosna und chojna, beide haben nur je einen Ortsnamen (im Kreise Wongrowitz) ergeben, obwohl sicher viele Kiefern hier wuchsen. Daß es keine Ortsnamen von jodła (= Tanne) und świerk (= Fichte) gibt, ist verständlich, diese Bäume kommen ja hier urwüchsig nicht vor. Auf die Lärche (= modrzew) deutet ein Ortsname Modrzewie, Kr. Wongrowitz.¹⁰ Auf Wald deuten die von las und bór abgeleiteten Ortsnamen. Bór bezeichnet heute den Nadelwald, früher einen mehr sumpfigen Wald, las den Laubwald. Von diesen Grundwörtern leiten sich folgende wenige Ortsnamen ab: Laskownica (Wo) (wobei noch zu bemerken ist, daß laskowy Haselnuß- bezeichnet), Międzylesie (Wo) (= mitten

7) W. Maas, in: Przegląd archeologiczny III, 2 (1927), Karte F.

8) Codex Diplomaticus Maioris Poloniae V (1908), Nr. 516.

9) Stanisław Kozierowski, S. 3.

10) Im folgenden werden die Kreisnamen in Klammern wie folgt abgekürzt: G = Gnesen, Wi = Witkowo, Wo = Wongrowitz.

im Walde), Podlesie Wysokie (Hohenpodlesche, Wo), Podlesie Kościelne (Kirchenpodlesche, Wo), Popowo Podleśne (G), Leśniewo (Wi), Przyborowo (Wi).

Weitere Waldnamen: von brzoza = Birke: Brzezno (Wo), Brzózki (Wi), Brzozogaj (G); von buk = Buche nur Bukowiec (Wo), Buczewo (Wo); von grab = Hainbuche: Grabowo (Wo) und das schon erwähnte Grabowo (Wi); von dąb = Eiche: Dębłowo (G), Dębica (G), Dąbrowo (Wo); von jawor = Ahorn: Jaworowo (Wi und Wo); von osica = Espe: Osiniec (G).

Im Walde wuchsen auch Äpfel = jabłko, davon Jabłkowo (Wo), Kirschen = wiśnia, davon Wiśniewo (Wo). Gaj heißt Hain, davon Gaj (Wi) und das schon genannte Brzozogaj, also = Birkenhain (G). Zakrzewo (G) kommt von krzew = Gesträuch, Tarnowo (Wo) von tarń = Schlehe, Głogowiec (Wo) von głóg = Weißdorn, Kalina (G) heißt Wasserholunder, davon auch Kalinka (Wo). Wierzbiczany (Wi) kommt von wierzba, dem Weidenbaume. Konary (Wo) heißt Äste, Kłodzina (Wo) = Baumstümpfe.

An diese urtümlichen Wälder erinnern auch Tiernamen wie die von tur = Auerochs kommenden Turostowo (G), Turza (Wo). Łosiniec (Wo) kommt von łos = Elch. Der Hirsch (= jelen) und der Biber (= bóbr) lieferten Ortsnamen im Kreise Wongrowitz. Wir sagten schon, daß die Gegend sehr feucht war, darauf deuten die Ortsnamen Lugi (Wi) = Sumpf, Łęgowo (Wo) von łęg = Sumpf, Bagno (Wo) (= Sumpf), Ostrowo (Wi, Wo) = Werder oder Sumpfinself, dasselbe ist Kępa = Kämpe (Wi). Von dem Worte See (= jezioro) kommen Jezioroki (Wo), Jeziorzany (G), Podjeziorze (Wo); von broda = Furt Białybród (Wo), Przybroda (G), Przybrodzim (Wi). Toniszewo (Wo) weist auf toń = tiefes Wasser. Auch Bielawy (G) deutet auf Sumpf, Brudzewo (G) kommt von brud = Schmutz, Zdroje (Wi) = Quellen. Kopanin (Wo) zeigt einen Zusammenhang mit Gräben, Podolin (Wo) mit „tieflegend“ und Wierzchowisko (Wi) mit Gipfel. Eine Anzahl Orte hat ihre Namen von góra = Berg, es sind die Endmoränenhügel, Goranin (Wi) (früher Góra), Srebrnagóra (Wo), Lednagóra (G). In dieselbe Richtung weisen Wysoka (Wo) = hoch und das schon genannte Podlesie Wysokie (Wo), Hohenpodlesche. Die Sander sind angedeutet durch Piaski (G und Wi) = Sand, wozu Glinno (Wo) (von glina = Lehm, Ton) im Gegensatz steht. Wohl von den Steinbestreuungsfeldern der Endmoränen kommen von kamień = Stein abgeleitete Ortsnamen wie Kamieniec (G), Kamionka (Wi), Kamionek (G). Wapno (Wo) heißt Kalk, hier kommt der Jurakalk zur Oberfläche, während Rudnicz (Wo), Ruda Koźlanka (Wo), Rutki (Wo) Eisenerz (= ruda) verraten.

Waldgewerbliche Namen¹¹ sind die von smoła = Teer herkommenden Smolary (Wo), Smolniki (Wi) und der deutsche Ortsname Teerofen (Wo). Von popioł = Asche ist Popielarze, dt. Aschheim (Wi), abzuleiten. Auf Glashütten deuten die mit huta zusammengesetzten Ortsnamen des Kreises Witkowo. Auf Pottaschsiederei deutet Majdany bei Kletzko.

11) W. Maas, in: Deutsche Monatshefte in Polen VII (1940/41), S. 573—584.

Gnesen wird zwar schon ums Jahr 1000 erwähnt, aber die erste Urkunde, die Ortsnamen bringt, stammt von 1136, wo Gnesen unter der Form Gnezden erscheint, die heutige polnische Form Gniezno ist jüngerer Datums. 1136 werden außerdem im Kreise Gnesen noch drei Orte genannt. 1153 wird das Kloster Lekno (Wo) gegründet. Dank der Gründungsurkunde kennen wir im Kreise Wongrowitz elf Orte aus dem 12. Jahrhundert. Dagegen kennen wir keine aus dieser Zeit aus dem Kreise Witkowo, wahrscheinlich weil kein Bischofssitz oder größeres Kloster hier aus dieser Zeit bekannt ist. Aus dem 13. Jahrhundert sind im Kreise Gnesen 26 Dörfer und die Stadt Kletzko, die damals noch ein Dorf war, zu nennen. Im ganzen sind es also aus dem 12. und 13. Jahrhundert im Kreise Gnesen 31 Orte, aus dem Kreise Wongrowitz aus dem 13. Jahrhundert 18 Dörfer (aus dem 12. Jahrhundert elf und die Stadt Gollantsch, die damals noch ein Dorf war), aus beiden Jahrhunderten insgesamt also 40; aus dem Kreise Witkowo 16 Dörfer (aus dem 13. Jh.) und die Stadt Powidz, die 1243 begründet wurde.

Wo liegen nun diese Orte? Betrachten wir sie im einzelnen und fangen wir mit dem Kreise Gnesen an. Es ist von vornherein anzunehmen, daß diese Dörfer nicht auf den Sandern zu suchen sein werden, die wir oben beschrieben haben. Da der Sander östlich des Welnatales (von Talsee bis Mielno) nicht zum Kreise Gnesen gehört, bleibt er hier außer Betracht. Man würde sagen, Sokołowo (Falkenau) liegt im Sander, aber wir sagten schon, daß es hier ein merkwürdiges „Loch“ im Sandergebiet gibt, gerade dort ist Sokołowo entstanden. Przysieka liegt hart am Nordrand des Sanders, zwischen Sander und (nördlicher) Endmoräne. Im Endmoränengebiet liegt Gnesen selbst (und zwar wie Rom auf „sieben Hügeln“, nur daß es hier Endmoränenhügel sind), unmittelbar daneben finden sich Orte wie Konikowo, Winiary (= Weinberge), Żerniki. Etwas weiter entfernt liegt Jeziorzany, wie der Name andeutet (jezioro = See), an der seeartig erweiterten Schmelzwasserrinne der Kleinen Welna. Die übrigen Orte des 12. und 13. Jahrhunderts des Blattes Gnesen¹² (Nr. 277) gehören alle zur Grundmoränenhochfläche, zur lehmbedeckten Ebene, also Gulczewo (Strzelce) 1136, Dębica 1136, Imiołki 1243 (hatte später deutsches Recht), Kamieniec 1243, Kobylce 1255, Łabiszynek 1247, Łagiewnik, Neugründung (?) bei Verleihung des deutschen Rechts 1289, Pyszczyń 1136, Mieloszyn 1283, Mielno 1260, Obora, Neugründung zu deutschem Recht 1294, Pierzyska 1239, Pomorzany 1284, Prochnowo 1272, Przybroda 1255, Siemianowo, Neugründung zu deutschem Recht 1266, Ślawno 1235, Słempowo 1299, Woźniki 1260, erhielt 1294 deutsches Recht, Zdziechowo 1243, bekam 1311 deutsches Recht, der Schulze hieß *Nicolaus dictus der Geze*, war also ein

12) Die angegebenen Kartenblätter sind die der Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000, Blätter Nr. 251 Wongrowitz, Nr. 252 Exin, Nr. 276 Rogasen, Nr. 277 Gnesen, Nr. 302 Wreschen, Nr. 303 Powidz.

Deutscher.¹³ Und auf dem Nachbarblatt Nr. 276: Rybno Radzim, 1262 zu deutschem Recht gegründet, Ujazd 1243, hatte deutsches Recht.

Nun folgt der Kreis Witkowo. In ihm liegen die Orte Goranin, Grotkowo, Kędzierzyn, Mierzewo, Nidom, Odrowąż, Ostrowite Prymasowskie, Pawłowo, Polanowo, Strzyżewo und Powidz auf der Grundmoränenebene; dagegen im Endmoränengebiet Arcugowo und Małachowo Szemborowice sowie bei Gnesen Wierzbiczany. Aber hier gibt es Orte im 13. Jahrhundert, die im Sandergebiet liegen, es sind Imielno (fast Endmoräne) und Leśniewo. Der Sander war mit Wald (polnisch = las) bedeckt, worauf der Name des letzten Ortes ausdrücklich hindeutet. Übrigens ging er wieder ein und mußte in der Zeit der „Waldkolonisation“ als Hauländerei wieder gegründet werden.

Komplizierter werden die Verhältnisse im Kreise Wongrowitz, weil hier die Orte des 12. und 13. Jahrhunderts viel weiter voneinander entfernt sind als in den beiden anderen Kreisen. Gehen wir zunächst in die Gegend Lekno-Wongrowitz.¹⁴ Hier sind einige Dörfer auf den Talsandterrassen der Welna wie Durowo (S), Łęgowo (S), Pokrzywnica, Straszewo (S) entstanden. Letzteres war eine Wassermühle, konnte also kaum woanders liegen, Łęgowo hat seinen Namen von łęg = Bruch, Kamieniec (S), deutsch Kamnitz, von kamień = Stein, nämlich den Steinen der Endmoräne, auf der es angelegt wurde; in der Nähe liegen Pawłowo, Oporzyn und Bogdanowo (dieses aus dem 12., die anderen aus dem 13. Jahrhundert). Sienno ganz im Süden liegt auf dem Sander; alle übrigen Orte des Blattes Nr. 251 aus den beiden Jahrhunderten befinden sich auf der Grundmoränenebene, die freilich durch die eingesenkten Seen und Schmelzwasserrinnen keineswegs einförmig ist. Es handelt sich um folgende Orte aus dem 12. Jahrhundert: Bartodzieje, Danabórz (S), Koninko, Lekno (S), Rgielsko (S) und die des 13. Jahrhunderts: Brachlin (S), Briesen, Bukowiec (S), Chawłodno, Grylewo (S), Kaliszany (S), Kiedrowo, Kopaszyn, Krosno, Łaziska, Lukowo, Marcinkowo, Mrowiniec, Redgoszcz (S), Tarnowo (S), Toniszewo (S) und die dicht dabei auf dem Nachbarblatt Nr. 252 verzeichneten Orte Kozielsko (S), Rakowo, Siedlecko, Werkowo, Zaliczyn und die schon etwas entfernteren, aber in ähnlicher Situation gelegenen Orte Mokronos, Turza, Wapno. Dagegen kann man Panigrodz und Oleksin (dieses im Kreise Znín, wenn auch rings vom Kreise Wongrowitz umschlossen) schon als zum Endmoränengebiet gehörig bezeichnen. Das auf Blatt Nr. 277 zu findende Dobiejewo steht auch auf der Grundmoräne wie die Nachbarorte Mieleszyn und Gulczewo des Gnesener Kreises. Stawiany auf Blatt Nr. 276 liegt auf einer Grundmoräneninsel im dortigen Sandgebiet. Demnach kann festgestellt werden, daß fast keine Dörfer der drei Kreise in den Sander-(Sand-)gebieten, d. h. Wäldern, lagen, wenige nur in Talsandgebieten, einige auf End-

13) Cod. Dipl. Maior. Pol., Nr. 950.

14) Im folgenden bedeutet (S), daß der Ort an einem See liegt.

moränen, wo sie, wie besonders Gnesen, Verteidigungslagen benutzten. Die große Menge der Dörfer des 12. und 13. Jahrhunderts (und wahrscheinlich die noch älteren, über die es keine Nachrichten gibt) lag auf der Grundmoränenebene. Diese Feststellung entspricht dem, was O. Kossmann in der Gegend von Lodz¹⁵, ich selbst in Kujawien¹⁶, im Schlochau Land¹⁷ und anderswo¹⁸ gefunden haben.

Ehe wir uns dem Besiedlungsgang des 14. Jahrhunderts zuwenden, soll versucht werden, einiges über die älteren Siedlungen zu erfahren. Da historische Nachrichten fehlen, müssen philologische Beweise herangezogen werden. Hier müssen wir erst einmal warnen: wir haben vorstehend von „Orten des 12. bzw. 13. Jahrhunderts“ gesprochen. Es hätte gesagt werden müssen: „Orte, deren Ersterwähnung in den uns zugänglichen Quellen im 12. bzw. 13. Jahrhundert erfolgt“. Nach dem Zustand der erhaltenen Quellen kann ein Dorf, das um 1320 in den Quellen erscheint, durchaus schon im 13., 12., ja sogar im 11. Jahrhundert bestanden haben. Nur gibt es darüber keine direkten Nachrichten. Aber man kann annehmen, daß dieser Zustand für die drei Kreise (und ihre Nachbargebiete) etwa gleichartig ist. Auf einen kleinen Unterschied haben wir bereits hingewiesen: wir haben für die Kreise Gnesen und Wongrowitz Nachrichten aus dem 12. Jahrhundert, die für den Kreis Witkowo fehlen, weil es dort keinen Bischofssitz oder kein Kloster gab. Für spätere Zeiten jedoch ist die Quellenlage für alle Teilgebiete etwa die gleiche.

Wie sah es um 1200 mit der polnischen Landwirtschaft aus? Das Land gehörte größtenteils dem Fürsten, der überall Burgen und Pfalzen besaß. Er zog von einer zur anderen, um sich und seine Leute ernähren zu können. Um diese Burgen lagen die sog. Dienstsiedlungen (poln. *naroczenicy*), wo Handwerker derselben Art zusammen siedelten und im fürstlichen Auftrag (später auch im Auftrag eines Bischofs oder Abtes) Gegenstände herstellten und Dienste leisteten. Um Gnesen herum lagen folgende Dienstsiedlungen (es wird jedesmal das Jahr angegeben, in dem der Ort in unseren Quellen vorkommt, doch wird betont, daß alle diese Orte wenigstens um 1200, wenn nicht bereits 1100, schon vorhanden waren): Strzelce (später Gulczewo) 1136 = Schützen, Łagiewniki 1289 = Lägelmacher, Sokolniki (später Sokolowo) 1286 = Falkenwärter, Winiary 1284 = Weinberge, Woźniki 1260 = Wagner, Żerniki 1260 = Viehmäster, Obora 1294 = Kuhstall, Pierzyska 1239 = Fe-

15) O. Kossmann, Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodzer Raum. Leipzig 1939, bes. Karte I.

16) W. Maas, Zur Siedlungskunde des Warthe-Weichsellandes. Marburg/L. 1961. S. 63—83.

17) W. Maas, Mittelalterliche und spätere Siedlungsräume, dargestellt am Schlochau Land. In: ZfO. 5 (1956), S. 364—375; ausführlicher wiederabgedruckt in: ders., Zur Siedlungskunde Westpreußens 1466—1772. Marburg/L. 1958. S. 8—22.

18) W. Maas, Landschafts- und Bevölkerungsentwicklung im mittleren Weichselraum. In: Deutsche Forschung im Osten III, 8 (1943), S. 295—317.

derlieferer (Bettfedern, Schreibfedern wohl kaum), Mączniki 1357 = Mehlmacher, Świątniki 1357 = Tempelwärter, Wilkowyja 1398 = Wolfsfänger (*ululatores*), Piekary 1418 = Bäcker, Kobylnicze (später Kobylica) 1258 = Stutenwärter, Szczytniki (Kreis Witkowo) 1319 = Schildmacher, Świniary 1396 = Schweinehirten.

Im Kreise Wongrowitz können genannt werden: Bobrowniki 1398 = Biberwärter, Sierniki 1399 = Viehmäster, Rudnicze 1398, von ruda = Erz, es handelt sich wohl um Eisenproduktion aus Raseneisenerz, Bartodzieje 1153 oder 1387, vielleicht Bartniki = Zeidler.

Im Kreise Witkowo finden wir außer dem bei Gnesen schon erwähnten Szczytniki = Schildmacher und einem zweiten Szczytniki bei Schwarzenau keine anderen Dienstsiedlungen. Dagegen gibt es eine Anzahl solcher Orte etwas weiter südlich, heute also im Kreise Wreschen, wie Psary = Hundewärter (mehrere Orte), Żerniki = Viehmäster, Podstolice = Tafeldiener, Gończe = Boten, Sokolniki = Falkenwärter u. a.

Eine weitere Siedlungsart der „Fürstenzeit“ (d. h. vor 1200) sind die Gefangenensiedlungen. Kriegsgefangene wurden zusammen angesiedelt, und so gibt es in allen Teilen Polens die Namen der Nachbarvölker in Ortsnamen. Im Untersuchungsgebiet sind sie weniger zahlreich. So gibt es bei Gnesen nur Czechy 1418 (= Tschechen), Węgierki 1381 (Węgier = Ungar) und Pomorzany 1284 (= Pommern). Im Kreise Witkowo: Czechowo 1403. Etwas häufiger sind sie im Kreise Wongrowitz: Sarbia 1420 (von den Sorben), Niemczyn 1398 (Niemiec = Deutscher), Prusiec 1329 (Prussen, Pruzzen), vielleicht noch Kaliszany 1253 (= Kalischer), die ja aus einem anderen Herzogtum stammten und daher Kriegsgefangene sein konnten.

Kommen wir noch einmal auf die Dörfer zurück, deren Namen im 12. und 13. Jahrhundert begegnen, und zwar zunächst im Kreise Gnesen. Nur zwei Dörfer deuten hier auf Wald hin: Strzelce 1153 (später Gulczewo), eine Dienstsiedlung, deren Name Schützen oder Jäger bedeutet. Da die Jagd ja im Walde stattfand, waren diese Leute am Waldrande angesiedelt. Dębica 1136 kommt von dąb = Eiche. Solche Namen werden hier zahlreicher im 14. Jahrhundert, nämlich Brzozogaj 1399 = Birkenhain, Kalina 1295 = Wasserhollunder, Karczewo 1348 (der Name deutet auf Rodung), Turostowo (tur = Auerochs), Wilkowyja 1398 (aber wohl älter) bedeutet *ululatores* = Wolfsrufer, d. h. -fänger, Zakrzewo 1399 (= Gesträuch). Aus dem 15. Jahrhundert stammt nur Dęblowo 1489 (dąb = Eiche).

Etwas anders lagen die Verhältnisse im Kreise Wongrowitz. Aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen hier folgende „Waldnamen“: Bartodzieje 1153 (aber vielleicht erst 1387, das 1153 genannte mag anderswo liegen), wohl von Bartniki = Zeidler, Wildbienenwärter, also eine Dienstsiedlung, Danabórz 1153 (Name von bór = Wald), Turza 1153 (Name von tur = Auerochs), Brzezno 1282 (brzoza = Birke), Bukowiec 1234 (buk = Buche). Neben

diesen fünf Orten gibt es ebenfalls fünf aus dem 14. Jahrhundert: Bobrowniki 1297 (= Biberwarter), eine Dienstsiedlung, wohl älter, Jablkowo (von jablko = Apfel, nicht unbedingt auf Wald deutend), Laskownica 1383 (der Name kommt entweder vom Laubwald oder von der Haselnuß), Podlesie 1356 (= Unterwalden), Wiśniewo 1360 (von wiśnia = Weichselkirsche, hier gilt, was eben vom Apfel gesagt wurde). Aus dem 15. Jahrhundert sind Międzylesie 1419 (= mitten im Walde), Kłudzin 1429 (= Stubben); Konary (= Äste), hier ist das Jahrhundert unbekannt, der Ort stammt aber aus dem Mittelalter. Ganz anders, fast umgekehrt, ist es im Kreise Witkowo. Aus dem 13. Jahrhundert kommen Leśniewo 1239 (las = Wald), Wierzbiczany (wierzba = Weidenbaum). Aus dem 14. Jahrhundert ist nur Grabowo (grab = Hainbuche) und aus dem 15. Jahrhundert nur Przyborowo (bór = Wald) zu nennen. Aber schließlich kann man ja Orte im Walde anlegen, ohne das im Namen zu betonen. Denn daß solche Gründungen im Walde erfolgten, sagen die Quellen, besonders bei der Anlegung von Orten zu deutschem Recht, *villae locatae jure theutonico*.

Über diese müssen wir nun eine Abschweifung einschalten. Als man anfang, sich mit diesen Dörfern wissenschaftlich näher zu befassen, stellte man bei Verallgemeinerung einiger Beispiele zwei Thesen auf, die jahrelang verfochten wurden, aber heute in dieser Allgemeingültigkeit aufgegeben sind: erstens, daß die deutschrechtlichen Orte von Deutschen begründete und bewohnte Orte waren, und zweitens, daß es alles Neu- oder Rodesiedlungen sind. Der erste, der sich gegen diese Thesen wandte, war Fr. Bujak 1905. Er lehrte, und seitdem hat das die Forschung, ob in Polen oder in Deutschland, bestätigt, daß man einen Unterschied machen muß zwischen wirklich von Deutschen begründeten und bewohnten Orten und solchen, die lediglich das deutsche Recht oder vielmehr die mit dem deutschen Recht verbundene Wirtschafts- und Sozialverfassung erhalten haben, oft lange Jahre nach ihrer Gründung.¹⁹ Man muß also zwischen deutschen und bloß deutschrechtlichen Dörfern unterscheiden. Ursprünglich waren die deutschrechtlichen Dörfer genauso von Deutschen bewohnt wie die Neusiedlungen. Aber als man eingesehen hatte, daß die deutschrechtlichen Orte den Besitzern mehr einbrachten, kamen diese auf die Idee, die bisher polnischrechtlichen Dörfer in deutschrechtliche „umzuwandeln“, d. h. an die Stelle der Fronarbeit traten Zinszahlungen, zuerst in natura, dann in natura und Geld, schließlich nur in Geld. Übrigens war mit der Umlegung auf die deutsche Hufenverfassung (die nach pług = wirklicher Pflug vermessenen Grundstücke waren doppelt so groß wie die nach radło = Hakenpflug vermessenen) fast immer eine Vergrößerung der Dorfflur verbunden, und das bedeutete sehr häufig eine Rodung. Das haben auch Tyc und Ślaski zugege-

19) vgl. zum ganzen die Ausführungen von W. Maas, An Warthe und Weichsel. Leipzig 1943. S. 73—77; ders., Mensch und Erde, die Noosphäre. Braunschweig 1961. S. 189—194.

ben. Wenn aber K. Ślaski erklärt:²⁰ „Nur wenn in der Gründungsurkunde ausdrücklich von Neugründung oder wenigstens von Freijahren die Rede ist, kann man mit Sicherheit von einer Rodesiedlung sprechen“, so verkennt er die Quellenlage; denn für Hunderte von Dörfern ist aus Quellen des 15. oder 16. Jahrhunderts bekannt, daß sie deutsches Recht hatten, aber wir wissen weder, seit wann, noch kennen wir Einzelheiten über die Gründung. Wo also genaue historische Nachrichten fehlen, muß man sich nach anderen Kriterien umsehen. Solche sind z. B. in der Ortslage zu finden: die deutsch-rechtlichen Orte der Endmoränen- und Sandergebiete, besonders solche, von denen es ältere Nachrichten nicht gibt, sind sicher Rodesiedlungen. Aber selbst wenn ein Dorf früher genannt ist, kann es sich bei der Verleihung des deutschen Rechts trotzdem um eine Neusiedlung (oder fast Neusiedlung) handeln, einmal wegen der oben angedeuteten Ausdehnung des Dorfes — es heißt z. B. *extendimus villam ad viam publicam*, oder mehrere kleine polnische Dörfer werden vereinigt: *hereditates nostras Osno, Osen-cze, Wychrowity et Rudnicy in unam has omnes hereditatem qua uno nomine Osno vulgariter volumus coniunctas . . jure magdburgensi . . exposimus ad locandam*²¹ u. ä. —, andererseits aber waren die Dörfer infolge der Fehden und Kriege oft so zerstört, daß es sich vielfach um Neugründungen handelte, selbst bei vorher schon genannten Orten. Die erste (uns bekannte) Verleihung des deutschen Rechts in den drei Kreisen erfolgte im Jahre 1253 an Panigrodz, dieses wird 1153 in der Gründungsurkunde des Klosters Lekno erwähnt. Setzten die deutschen Mönche nun hier deutsche Bauern an? Es ist anzunehmen, da in der Urkunde der Vogt *Hardegenus* genannt wird; so hieß kein Pole.²² Es wird sich um eine so vollständige Umwandlung der ganzen Zustände handeln, daß man ruhig von Neugründung sprechen kann. Dagegen wird es sich bei der Verleihung des deutschen Rechts an andere, schon 1153 genannte Orte wohl um bloße Umsetzungen handeln, nämlich: Rgielsko, deutsches Recht 1282, Mokronos, deutsches Recht 1356, Turza, deutsches Recht 1356.

Gehen wir in die Gegend dicht bei Gnesen zurück. Das 1243 genannte Imiołki hat, wie aus dem *Liber beneficiorum* des Joannes de Lasco zu ersehen ist, später das deutsche Recht erhalten, wann und unter welchen Umständen, ist unbekannt. Ebenso wenig wissen wir, wann die Orte Jeziorzany (Ersterwähnung 1243) und Ujazd (Ersterwähnung ebenfalls 1243) das deutsche Recht erhielten, das sie nach dem *Liber beneficiorum* hatten. Letzteres

20) Kazimierz Ślaski, Zasiąg lasów Pomorza w ostatnim tysiącleciu. [Erstreckung der Wälder Pommerns (und Pommerellens) im letzten Jahrtausend.] In: Przegląd Zachodni VII (1951), Nr. 5/6, S. 210.

21) Bolesław Ulanowski (Hrsg.), Visitationes bonorum archiepiscopatus necnon capituli Gnesnensis saeculo XVI. Krakau 1920. S. 289; Cod. Dipl. Maior. Pol., Nr. 416.

22) Cod. Dipl. Maior. Pol., Nr. 149.

vielleicht seit 1357, wo es in den Besitz des Gnesener Domkapitels kommt. Woźniki erscheint 1260 in den Quellen, als Dienstsiedlung ist es aber wohl älter, deutsches Recht erhält es 1294; genau dieselben Jahre und Bemerkungen gelten für die andere Dienstsiedlung Żerniki. Beide Orte gehörten dem Klarissinnenkloster in Gnesen, das von Przemysław II. die Erlaubnis zur Besiedlung nach deutschem Recht erhielt. Wurden deutsche Bauern angesetzt und so die Flurverfassung noch viel gründlicher umgestaltet als bei bloßer Umsetzung? Der Gnesener Erzbischof Janussius läßt sich 1262 von seinem Landesherrn, dem Herzog Bolesław, ein Privileg erteilen, in seinem Erzbistum Dörfer und auch Städte zu gründen, in denen die neuen deutschen Ansiedler von allen Abgaben und Lasten des polnischen Rechtes befreit wären.²³ Doch scheinen die Erzbischöfe erst etwa zwanzig Jahre später von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben. Sokołowo erhielt 1286 deutsches Recht. Es handelt sich um eine Dienstsiedlung (Sokolniki); war sie völlig zerstört und erfolgte daher eine wirkliche Neugründung, oder handelte es sich nur um eine Umsetzung? Eine ähnliche Frage muß man bei der anderen Dienstsiedlung Winiary stellen, die 1255 deutsches Recht erhielt, das Dorf war seit 1284 Eigentum des Klarissinnenstiftes. Demselben Kloster gehörte Rybno, das 1262 zu deutschem Recht neugegründet wurde. Auch Obora mag man als Dienstsiedlung auffassen, es erhielt ebenfalls als Besitz des Klarissinnenklosters 1294 deutsches Recht mit einem Privileg des Königs Przemysław. Łagiewnik bekommt 1289 deutsches Recht, es war einst eine Dienstsiedlung, somit sind dieselben Fragen zu stellen wie bei den anderen Dörfern dieser Art. Siemianowo, deutsches Recht 1266, und Węgorzewo, deutsches Recht 1388 (Blatt Nr. 276), sind wohl als wirkliche Neugründungen anzusehen.

Im Kreise Witkowo wird Polanowo 1284 ohne Zweifel als ganz neue Siedlung von den Gnesener Erzbischöfen auf dem kleinen Stück Grundmoräne gegründet, das hier vor der Endmoräne liegt und auf dem sich auch die Stadt Powidz, deutsches Recht 1243, befindet. Der Vogt hatte den deutschen Namen *Valdco*.²⁴ Ebenso ist wohl Grotkowo (Besitz der Gnesener Klarissinnen), deutsches Recht 1298, eine Neusiedlung. Arcugowo (Besitz des Klosters Tremessen), erhielt 1287 deutsches Recht, wohl auch eine Neusiedlung, ebenso wohl Kędzierzewo, deutsches Recht 1290 durch ein Privileg Przemysławs II., im Besitze des Domkapitels, desgleichen Odrowąż, das im 13. Jahrhundert deutsches Recht erhielt, die näheren Umstände sind unbekannt. Auch ist nicht bekannt, wann Pawłowo (Ersterwähnung 1243, als es dem Heilig-Geist-Hospital in Gnesen gehört) deutsches Recht erhielt, vielleicht 1357, als es in den Besitz des Gnesener Domkapitels kommt? Auch die Zeit der Verleihung deutschen Rechts an Wierzbiczany ist unbe-

23) ebenda, Nr. 396.

24) ebenda, Nr. 535.

kannt, es wird 1284 zuerst erwähnt, in adligem Besitz, seit 1318 gehörte es dem Domkapitel.

Im Kreise Wongrowitz wird Durowo 1211 genannt, 1282 erhält es deutsches Recht (Besitz des Klosters Lekno). Von den folgenden Orten ist nur bekannt, daß sie zur Zeit des Liber beneficiorum (also etwa 1570) deutsches Recht besaßen, aber seit wann, wissen wir nicht, Kaliszany zumindest seit dem Jahre 1398.

Blatt Nr. 251 Kaliszany ersterwähnt 1253 Besitz des Klosters Lekno

Blatt Nr. 251 Brzezno ersterwähnt 1282 adliger Besitz

Blatt Nr. 251 Kamieniec ersterwähnt 1249 adliger Besitz

Blatt Nr. 252 Siedlecko ersterwähnt 1216 adliger Besitz

Blatt Nr. 252 Wapno ersterwähnt 1299 adliger Besitz

Dagegen sind sichere Neugründungen:

Blatt Nr. 251 Chawłodno 1282 *nova villa* Besitz des Klosters Lekno

Blatt Nr. 251 Kopaszyn 1282 dt. Recht Besitz des Klosters Lekno

Blatt Nr. 251 Mrowiniec 1296 dt. Recht Besitz des Bischofs von Posen

Blatt Nr. 276 Stawiany 1298 dt. Recht Besitz d. Klariss. in Gnesen

Im Privileg für Stawiany heißt es ausdrücklich: „Deutsche nach deutschem Recht anzusiedeln“.

Gehen wir nun ins 14. Jahrhundert, und zwar zunächst in die Gegend dicht bei Gnesen. Betrachten wir zuerst die Lage der Dörfer. Wir hatten bei den Dörfern des 12. und 13. Jahrhunderts eine Lage entweder auf der Grundmoräne (bei den meisten) oder auf der Endmoräne (besonders bei den dicht bei Gnesen gelegenen), aber keine auf dem Sander festgestellt. Wie verteilen sich die Ersterwähnungen auf diese Landschaftstypen? Im Sander liegt Welna, Ersterwähnung 1317, deutsches Recht durch das Kloster Tremessen 1369. Die Zahlen bei den folgenden Orten bezeichnen das Jahr der Verleihung des deutschen Rechts. Auf der Gnesener Endmoräne liegen Braciszewo 1357, Dziekanka 1357, Jankowo 1317, Kalina 1399, Mnichowo (hier ist das Jahr der Rechtsverleihung unbekannt, Ersterwähnung 1357) und auf der nördlichen Endmoräne (Bartkowski sagt „Rogowoer“) Dziadkowo 1369 und Nowaszyce 1399. Alle übrigen Orte gehören zur Grundmoräne. Erwähnen wir zunächst diejenigen, die nach unserem Wissen niemals das deutsche Recht hatten (dabei bedeutet (D) Dienstsiedlungen, sie sind wohl älter als das 14. Jh., (W) sind Waldnamen, Übersetzungen wurden oben gegeben): Bielawy (W) 1358, Biskupice 1357, Bojanice 1397, Brzozogaj (W) 1399, Dziećmiarki 1378, Dziekanowice 1357, Gorzuchowo 1388, Ignacewo 1399, Komorowo 1357, Kopydłowo 1399, Lubowo 1325, Mączniki (D) 1357, Michalcza 1389, Modliszewo 1316, Popowo 1399, Pyszczynek 1387, Skrzetuszewo 1398, Świątniki (D) 1357, Świniary (D) 1396, Ulanowo 1390, Wilkowyja (D) 1398, Witakowice 1391, Zakrzewo (W) 1339, Żylice 1378, Żydówko 1357. Dörfer, von denen wir wissen, daß sie das deutsche Recht hatten, wenn auch nicht, seit wann, sind spärlicher, auf Blatt Nr. 277 nur Karniszewo,

Ersterwähnung 1367, damals in adligem Besitz. Gehen wir nun zu Blatt Nr. 276 über. Hier lagen außerhalb des Sanders folgende Orte des 13. Jahrhunderts: Rybno, Neugründung zu deutschem Recht 1262, wie schon erwähnt, Węgorzewo desgleichen 1388, Ujazd, erwähnt 1243, aber wohl älter. Daran schließen sich räumlich an: Brudzewko 1396, Gniewkowo 1390, Jag-niewice 1392, Karczewo (W) 1348, Kiskowo 1357, Klein Rybno (14. Jahrhundert), Sroczyn 1399, Turostowo (W) 1348. Auf Blatt Nr. 302 aber im Kreise Gnesen, im Endmoränengebiet, liegt Baranowice 1357. Man wird also hier nicht sagen können, daß die Neugründungen des 14. Jahrhunderts (falls es solche sind; daß so oft das Jahr 1357 genannt worden ist, liegt daran, daß die Gnesener Kirche sich damals ihren Besitz bestätigen ließ; manche dieser Dörfer mögen viel älter sein) weit aus dem Grundmoränengebiet hinausgingen. Da es nur vier Orte gibt, die deutsches Recht hatten, kann dies dabei keine große Rolle gespielt haben, anders als in anderen Gegenden.

Dort spielte nämlich das deutsche Recht bei der Umwandlung der Landschaft eine große Rolle. Das ist von polnischer Seite bestritten worden; einer der lautesten Rufer im Streit war K. J. H ł a d y ł o w i c z.²⁵ Er behauptete, die deutschrechtliche Kolonisation sei nur ein Ersatz der vorherigen Fron-dienste durch Zinszahlungen gewesen, sie sei vor allem in Gebieten guten Bodens vorgenommen worden, Rodeaktionen, Bodenverbesserungen seien mit ihr nicht verbunden gewesen. Ich hatte mich damit kurz in meinem Aufsatz „Mittelalterliche Kolonisation und Waldrodung in Kujawien und West-masowien“²⁶ befaßt. In meinem Buch „Zur Siedlungskunde des Warthe-Weichsellandes“²⁷ gab ich eine, wie ich hoffe, endgültige Widerlegung dieser Ideen. Da die bisherigen Besprecher des Buches auf diese im Meinungsstreit zwischen Polen und Deutschen so wichtigen Ausführungen gar nicht eingegangen sind, will ich hier danach einiges über das Gebiet zwischen Hohen-salza und Kruschwitz bringen.

„Eine Betrachtung der Bodenkarte von Miklaszewski ergibt in dieser Gegend drei Schwarzerdegebiete: e i n s im Kreise Hohensalza, östlich der Netze, südlich der Linie Wojdal-Tuczno-Schadlowitz-Parchanie, nördlich der Netze und des Bachorzekanals. Das z w e i t e westlich der Netze,

25) Konstanty Jan H ł a d y ł o w i c z, *Zmiany krajobrazu i rozwój osadnictwa w Wielkopolsce od XIV do XIX wieku*. [Landschaftsänderungen und Besiedlungsentwicklung in Großpolen vom 14. bis zum 19. Jh.] Lwów [Lemberg] 1932; d e r s., *Zmiany w rozprzestrzeniu obszarów uprawnych oraz lasów i bagien w Wielkopolsce środkowej i zachodniej od końca XIV do XIX wieku*. [Veränderungen in der Erstreckung des Ackerlandes sowie der Wälder und Sümpfe im mittleren und westlichen Großpolen vom Ende des 14. bis zum 19. Jh.] In: *Pamiętnik II Zjazdu Geografów i Etnografów Słowiańskich*, Bd II, Lwów, Kraków [Lemberg, Krakau] 1927, S. 260—262.

26) In: *Deutsche Monatshefte in Polen* IV (1937/38), S. 48—61.

27) W. M a a s, *Zur Siedlungskunde des Warthe-Weichsellandes*, bes. S. 19—22, 30, 31 u. a.

nördlich der Linie Raschleben-Königsbrunn-Trlong, östlich des Pakoscher Sees. Das dritte östlich vom Goplosee, südlich der Linie Kruschwitz-Dobre-Byczyna, westlich der Linie Byczyna-Płowce-Głuszyn, nördlich der Linie Wymysłowo-Piotrków-Mietlica.

Wenn die Meinung von Hładyłowicz richtig wäre, müßten in diesen Gebieten viele deutschrechtliche Dörfer liegen und in den Randgebieten weniger. Das Gegenteil ist aber der Fall. Im Gebiet I gibt es nur drei deutschrechtliche Orte: Batkowo (1368), Friedrichsfelde (1268), Lojewo (1282). Im Gebiet II: Gr. Slawsk (1312), Biskupitz (vor 1500), Gorki (1327). Im Gebiet III: Bieganowo (vor 1401), Byton (1358), Czołowo (1317).

Also jedesmal nur drei Dörfer. Nun könnte man einwenden, diese Gegend war, etwa wie das „waldige Kujawien“ weiter südlich bei Sompolno, im Mittelalter nur schwach besiedelt und daher gebe es keine deutschrechtlichen Dörfer. Es gibt in Polen die sog. Dienstorte (*narocznicy*), über die man DWZP Heft 10, S. 22 ff., nachlesen möge (siehe auch vorstehend). Sie sind sehr alt, sie stammen sicher aus der Zeit vor der deutschen Kolonisation. Es gibt nun im Gebiet III z. B. die folgenden: Skotniki (Hirten), Świątniki (Tempeldiener), im Gebiet II: Łagiewniki (Lägelmacher), Kobelniki (Stutenwärter), Sokolniki (Falkenwärter), Żerniki (Fütterer), Rzegotki (Klapperer). Außerdem wurden hier Bacharcie und Chelmce schon 1136 erwähnt.

Betrachten wir nun Blatt Nr. 278 der Karte 1:100 000. Südlich des Schwarzerdegebiets II zieht sich eine Zone von Lehm Böden hin, die wohl feucht war (und z. T. noch ist): Strelnobruch, Wasserläufe bei Ciechrz, Sölle westlich von Strelno usw. Die Grenze im Südwesten bildet die Forst Mirau, im Süden die Kunststraße Strelno-Młyn-Lostau. In diesem 20 km langen und 5 km breiten Gebiet befinden sich nun die folgenden deutschrechtlichen Orte: Lostau, Chrosno, Młyn, Xions, Kaiserthal, Hochkirch, Bronisław, Rządwin, Altenburg (man könnte übrigens Biskupitz auch noch dazu rechnen). Es gibt hier also dreimal soviel wie auf dem anschließenden Schwarzerdegebiet. Es kommt aber noch besser, es gibt hier weiter nach Südwesten noch heute die Forst Mirau, in ihr oder an ihrem Rande, also deutlich als Rodesiedlungen, haben wir die deutschrechtlichen Dörfer Bytow, Ostrowo bei Bielsko, Siedluchno, Neudorf bei Woycin, Deutschrode, Woycin, Gaj, Bielsko, und man kann noch dazurechnen die Dörfer Wola Kozuszowska, Nositschin, Siedlimowo. Westlich davon fließt der Netzearm, der aus dem Skorzentschiner See entspringt, sein Tal ist noch heute feucht, an seinem Westufer liegen die deutschrechtlichen Dörfer des Kreises Mogilno Kamieniec, Kamionek, Schiersdorf, Goryszewo, Ostrowek, Lososnik, Michawa, Trlong, an seinem Ostufer die schon genannten Orte Bronisław, Rządwin, Altenburg. Daß es in dieser heute waldlosen Gegend am Pakoscher See früher Wald gab, dazu die hübsche Stelle von 1534 über Altenburg, früher Oldrzychowo, die wir DMP IV, 52

zitiert haben und aus der wir hier wiederholen: *eadem hereditas tempore dmi Iwanowski habuit bonum gaium in quo fuerunt ligna bona quercina* (dies Gut hatte früher zu Zeiten des Herrn Iwanowski ein gutes Wäldchen, in dem gutes Eichenholz war). Es wird dann beschrieben, wie die umwohnenden Adligen den Wald umhieben. Mit dem Hineingehen in die Mirauer Forst hatten übrigens die deutschen Bauern zuviel gewagt, es ging über ihre Kraft, einige der genannten Dörfer wurden wieder wüst und wurden dann im 18. Jahrhundert als Hauländereien wieder gegründet, z. B. Mlyny, Siedluchno, Kamionek. Weitere Hauländereien, die hier entstanden, mag man auf meiner Karte der Hauländerdörfer in Polen, DMP VI, 1939/40 bei S. 153 nachsehen.

Die oben aufgeführten Dörfer Mlyny, Xions, Gr. Slawsk, Rzadkwin, Deutschrode, Bronislaw, Bielsko, Chrosno und Lojewo (Kr. Hohensalza) und Ostrowite Tremessen gehörten dem Kloster der Prämonstratenserinnen in Strelno. Wenn diese Nonnen so auf die Verbesserung ihrer Einkünfte aus waren, so wird man dasselbe von den Mönchen im benachbarten Tremessen annehmen können. Warum aber sind uns von den über 30 Orten, die ich als ihren Besitz DWZP, Heft 10, S. 42 aufführe, nur wenige als deutschrechtlich bekannt; wenn die *locatio iure theutonico* wirklich nur eine Umwandlung schon bestehender Dörfer, um größere Einkünfte zu haben, bedeutet, warum wandelten sie dann diese Orte nicht um? Weil sie nämlich in Gebieten guten Bodens lagen, z. B. Płowce im Schwarzerdegebiet III usw. Olsza aber, das deutsches Recht erhielt (1311), liegt am Pannafleiß und ist von allen Seiten von Sumpfwiesen umgeben, der Name kommt übrigens von *olcha* = Erle. Hier handelte es sich also um eine *melioracio terre*, um die Worte einer alten deutschrechtlichen Urkunde zu gebrauchen.“

Kehren wir nun ins Gnesener Land zurück, und zwar in den Kreis Witkowo. Hier haben die Endmoränen sehr merkwürdige Formen. Eine ganze Anzahl von Dörfern liegt an oder auf ihnen (die Zahlen sind Ersterwähnungen): Chłondowo 1352, Drachowo 1377, Goczałkowo 1395, Gulczewo 1364, Karsewo 1369, Lubochnia (auf der Gnesener Endmoräne, Blatt Nr. 277), wahrscheinlich Neugründung zu deutschem Recht 1357, gehörte dem Kloster Tremessen, Malenin 1399 (hatte deutsches Recht, seit wann?), Miaty, wohl Neugründung zu deutschem Recht 1381, gehörte dem Kloster Tremessen, auf der Gnesener Endmoräne, Blatt Nr. 277, Mikolajewice 1386, Szczytniki (D) auf der Gnesener Endmoräne, Blatt Nr. 277, gehörte dem Domkapitel, erhielt 1319 deutsches Recht, Wiekowo 1391, liegt heute zum Teil im Sander, aber der älteste Teil wohl auf der Endmoräne, Blatt Nr. 303.

Erstaunlich groß (für das 14. Jahrhundert) ist die Zahl der Dörfer auf Sandern. Einmal im Skorzentschiner Sander: Skorzencin 1382, Żelesnica, unzweifelhafte Neugründung zu deutschem Recht 1361, Studzieniec bei Polanowo 1357 (alle diese Orte auf Blatt Nr. 303). Dann im Schwarzenauer

Sander: Schwarzenau, Czerniejewo 1390, liegt hart am Rande des Sanders, in Talsandflächen; dann im Sander selbst Grabowo (W), deutsches Recht, unbekannt, wann erteilt und wer der Besitzer war, erwähnt im 14. Jahrhundert, lag im 16. Jahrhundert wüst und wurde später als Hauland wiederbegründet, Rakowo 1386, auch hier ist unbekannt, wann das deutsche Recht verliehen wurde, Ersterwähnung 1386, es kann sich durchaus um eine Neugründung in diesen Sanden handeln, auch dieses Dorf mußte als Hauland im 18. Jahrhundert wiederbegründet werden, Radomice 1362, Stareżyn 1378, Szczytniki (D) 1311, bei Schwarzenau. Die übrigen Orte lagen auf der Grundmoräne: Cielimowo 1398, Czeluścin 1388, Strzyżewo Czerniejewskie 1362, Gebarzewo, Ersterwähnung 1390, hatte deutsches Recht, ob Neugründung? Gorzykowo (14. Jahrhundert), Grzybowo Rabierzyce 1399, Gulczewko 1364, Jelitowo 1398, Kapiel, Ersterwähnung 1329, hatte deutsches Recht, vielleicht seit 1357, als es an das Domkapitel kam, Kolackowo hatte bereits 1310 deutsches Recht, vielleicht eine Neugründung, Kosmowo 1399, Kossowo erhielt 1364 deutsches Recht, vielleicht eine Neugründung, Marzenin, Ersterwähnung 1350, hatte deutsches Recht (seit wann?), gehörte dem Domkapitel, Mielżyn 1373, Mąkownica, eine Neugründung zu deutschem Recht im Walde Mokow 1399, gehörte dem Kloster Lond, Niechanowo 1395, Pakszyn 1350, Potrzynowo 1397, Ruchocin (wahrscheinlich auch Ruchocinek, denn 1392 spricht man von *Ruchocin duplex*) hatte deutsches Recht (seit wann?), adliger Besitz, Sobiesiennie 1393, Witkowo 1362, Wódki 1398, Zolcz 1392, Żydowo 1399. Die Mehrzahl der neuen Orte liegt also auf der Grundmoräne; die Versuche, den Sand zu besiedeln, schlugen meist fehl.

Betrachten wir nun den Kreis Wongrowitz, und zwar zunächst die Gegend bei Lekno-Wongrowitz. Das Kloster Lekno (seit 1396 in Wongrowitz, das vorher nur eine Mühle gewesen war) hatte im 12. und 13. Jahrhundert zwei Gebietskomplexe, einen dicht bei Lekno, den anderen um Panigrodz (auf Blatt Nr. 252). Im 14. Jahrhundert versuchte das Kloster, diese Gebiete durch Ankauf, Schenkung, aber auch durch Neugründung von Dörfern zu vereinen. Ein Ausbau der Siedlungslandschaft fand statt. Manchmal wurde dabei das deutsche Recht verliehen, wobei mindestens vier Neugründungen aus wilder Wurzel zu verzeichnen sind. Die Landschaft ist kuppig und mit Seen durchsetzt. Wir geben wieder durch das Zeichen (S) die an Seen liegenden Orte an. Alphabetisch auf Blatt Nr. 251 ohne Rücksicht auf den Besitzer: Bartodzieje, vielleicht schon 1153 genannt, sicher aber 1387, dieser Ort liegt westlich der Seenreihe zwischen Wongrowitz und Gollantsch, was sonst nur noch von Rybowo, Krzyzanki, Oporzyn, Pawłowo, Kobylec, Nowe gilt (Näheres später, ebenso über Bobrowniki, Rudnicze, Runowo, Jakubowo, die nördlich des Welnatales Wongrowitz-Rogasen liegen, d. h. in Sanden), Bobrowniki 1398, aber als Dienstsiedlung wohl älter, Bracholin (S), wohl Neusiedlung zu deutschem Recht 1357 durch das Kloster Lekno, Grylewo (S) 1328, Jakubowo 1357, in den Welnatalterrassensanden,

Kiedrowo (vielleicht schon 1252 genannt, sicher 1370), Kobylec (S), wohl Neugründung zu deutschem Recht 1357 durch das Kloster Lekno, Krzyzanki 1399, Laskownica (S) 1353, Łaziska, 1353 zu deutschem Recht vom Kloster Lekno neubegründet, Marcinkowo 1313, Micharzewo wird 1370 als Besitz der Pfarrkirche in Lekno erwähnt, hatte das deutsche Recht (seit wann?), Nowe, erwähnt 1327, hatte das deutsche Recht (seit wann?), der Name (= Neu) deutet auf Neugründung, es liegt westlich der Welna. Dies gilt auch für Oporzyn (S), nach Meyer schon 1232 als Besitz des Templerordens erwähnt (?), sonst wird es 1363 als mit deutschem Recht bewidmet erwähnt, lag im 16. Jahrhundert wüst. Ochodza 1395. 1520 gibt es hier einen Wald Ochodza, der dann gerodet wird; war das Dorf zugewachsen? Pawłowo (S) gehörte 1243 dem Heilig-Geist-Hospital in Gnesen, hatte später das deutsche Recht, vielleicht seit 1357, als es in den Besitz des Domkapitels kam. Prusiec 1329, liegt auf den Welnatalterrassen, südlich des Stückes Wongrowitz-Rogasen, Rudnicze 1398, aber als Dienstsiedlung wohl älter, liegt in denselben Talsanden, aber nördlich des Flusses, ebenda auch Runowo 1365, Rybowo (S) (der Name kommt von ryba = Fisch), Zbietka 1380, hatte 1430 deutsches Recht (seit wann?).

Nun wollen wir die Orte des Blattes Nr. 252 wiederum in alphabetischer Folge betrachten: Czeszewo (S) 1360, Damasławek, Głogowiec (W) 1337, in einem sehr hügeligen Gebiet (Endmoräne?), Gorzewo 1391, im Welnatal 6 km westlich von Janowitz, Kolybki 1391, Łęgniszewo 1353 (Name von łęg = Bruch, Sumpf), Mirkowiec 1398, Niemczyn 1378 (ob älter?), Podolin nach Meyer schon 1136 als Besitz des Domkapitels genannt, nach anderen erst 1335 als adliger Besitz, hatte deutsches Recht, doch seit wann? Srebrnagóra 1386, Stoleżyn 1358 (neben Łęgniszewo), Wiśniewo (W) 1360, unweit des Czeszewoer Sees. Noch weiter nördlich liegt Smogulec 1335, das 6 km vom (heutigen) Netzelauf, gut 3 km vom Rande des Urstromtales auf der Höhe sich befindet. Erst zu preußischer Zeit, am Ende des 18. Jahrhunderts, wird man näher an den Fluß herangehen. Freilich werden sich hier auch dann keine Marschhufendörfer entwickeln, wie sie in dem Nachbarkreise Kolmar so zahlreich sind. Auf dem Blatt Nr. 277 gehört der NW-Teil zum Kreise Wongrowitz. Die Rogowoer Endmoräne zieht sich hindurch, hier liegen die Orte Lapienno 1397 und Strzeszkowo 1398, aber wirklich ist diese Gegend erst im 18. Jahrhundert aufgesiedelt worden. Die Endmoräne setzt sich fort auf dem Blatt Nr. 276 in der NO-Ecke, hier liegen auf ihr die Orte Podlesie Kościelne (W) 1356, Popowo Kościelne 1337, Budziejewo 1364, Nieświastowice 1391. Man mag schließlich Przysieka (W) 1389 noch dazu rechnen, doch mag dieser Ort, sein Name deutet auf Verhau, älter sein. Noch weiter westlich in den Wiesengegenden zwischen dem von Wongrowitz und dem von Schokken kommenden Welnaarm liegt Sierniki (Name etwa = Viehmäster), eine Dienstsiedlung, die älter sein mag, aber in den Urkunden erst 1339 auftaucht. Südlich der Endmoräne und östlich der gro-

Ben Sandflächen (Sander von Eckstelle-Grünheide usw.) liegen Bliżyce 1348, Jabłkowo (W) 1399, Kruszewo 1391, Plonskowo 1391, Raczkowo 1389, dagegen liegen in den genannten Sandgebieten Bärenbusch, wahrscheinlich eine Neugründung zu deutschem Recht 1348, Schwanau (Dzwonowo) 1367 genannt, interessant ist, daß die damalige Namensform Zwanowo dem Deutschen nähersteht als die heutige. Der Ort ging übrigens wie Bärenbusch wieder ein und mußte zur Zeit der Hauländerkolonisation wieder begründet werden. Rakujady 1392, Schokken (Skoki), deutsches Stadtrecht 1367 (ob vorher schon bestehend?), Szczodrochowo 1398 (ebenfalls als Hauland wiederbegründet). Auch hier also wenig und meist erfolgloses Hineingehen in die Sandflächen.

Gehen wir nun ins 15. Jahrhundert, und zwar zunächst wieder in die Gegend dicht bei Gnesen. Es liegen auf der südlichen („Gnesener“) Endmoräne: Arkuszewo 1463, Myślencin 1435, Owieczki 1404, Piekary 1418, eine Dienstsiedlung, also vielleicht älter, Skiereszewo 1403, Strychowo 1475, Welnica 1430, Kustodya (mittelalterlich, nähere Daten fehlen, diese Bemerkung werden wir noch manchmal machen müssen, ebenso wie XIV. oder XV. stehen werden für weiter nicht bekannte Zahlen des 14. oder 15. Jahrhunderts). Auf dem Sander südlich dieser Endmoräne liegen Nowaszki (XV.) und schon auf Blatt Nr. 302 Chwałkowo 1439. Auf der nördlichen („Rogowoer“) Endmoräne liegen keine Orte dieser Zeit, im nördlichen Sander liegen Borzatew (S) 1411 (später Hauland), Dęblowo 1481, Charbowo 1416, Modliszewko (mittelalterlich). Die übrigen Orte des 15. Jahrhunderts liegen auf der Grundmoräne: Czechy 1418 (als Gefangenensiedlung vielleicht älter), Chlebowo 1426, Krzyszczewo 1411, Lednagóra (mittelalterlich), Olexyn 1414, Surlin 1415, Wola Łagiewnik, mittelalterlich, hatte das deutsche Recht, lag zur Zeit Laskis wüst. Die Orte des anschließenden Blattes Nr. 276 liegen alle auf der Grundmoräne: Charzewo 1419, Myszkki 1411, Klein Rybno 1419, später als Hauland wieder begründet, liegt an einem Welnaarm (ryba = Fisch). Wir sehen also in der Gnesener Gegend eine weitere Aufsiedlung der Grundmoräne, die nun schon fast die heutige Dorfzahl erreicht, und ein weiteres Hineingehen in Endmoränen (dicht bei Gnesen) und sogar Sander. Das deutsche Recht spielte dabei keine Rolle.

Gehen wir in den Kreis Witkowo. Zunächst die Orte der Endmoränen: Cwierzdim 1403, später Hauland, Charbin (mittelalterlich), Gurowo 1412, Kawęczyn 1415, Małachowo Kępa (mittelalterlich), Kamionka 1400, später Hauland. Auf der Grundmoräne zwischen dieser Endmoräne und der Powidzer Seenkette: Szydłowiec 1472, hatte deutsches Recht, lag zur Zeit Laskis wüst, später Hauland, Przybrodzim (mittelalterlich), Rzymachowo 1416, später Hauland, Wylatkowo 1411. Im Skorzentschiner Sander liegen Raszewo 1406, hatte deutsches Recht (seit wann?), später Hauland, Sokółowo 1405, hatte deutsches Recht (seit wann?), Wierzchowisko 1429. Im Gnesener Sander liegt Wola Skorzencin (mittelalterlich, hatte deutsches Recht,

seit wann?). Im Schwarzenauer Sander: Mystki 1411, später als Kolonie wiederbegründet, Przyborowo 1406, später Hauland, Wierzyce (mittelalterlich, später als Hauland wiederbegründet). Alle übrigen Orte liegen auf der Grundmoräne, die somit gut durchgesiedelt war und kaum Platz bot für spätere Neusiedlungen. Es handelt sich um Grzybowo Chrzanowice 1470, Czechowo 1403, vielleicht eine ältere Gefangenensiedlung, Golimowo 1403, Gorzykowo (XV.), Małachowo Wierzbiczy 1481, Małachowo Zły Miejsce 1471 (der Name bedeutet schlechte Plätze, doch er führt irre, es handelt sich um Volksetymologie, in Wirklichkeit kommt der Name von dem Besitzer 1397 (?), einem Slemószo, in heutigem Polnisch złe mięso = böses Fleisch²⁸), Malczewo 1402, Miroszka 1453, Noskowo 1411, Trzuskolon, wurde 1402 zu deutschem Recht im Walde angelegt, gehörte dem Kloster Tremessen, Żelaskowo 1476, Kleparz (mittelalterlich), Ruchocinek (vielleicht schon 14. Jahrhundert wie Ruchocin). Wir sehen, daß man im 15. Jahrhundert in Endmoränen und Sander hineinging, wobei das deutsche Recht half, freilich waren die Gründungen nicht immer erfolgreich.

Gehen wir nun in den Kreis Wongrowitz, und zwar zunächst wieder in die Gegend Lekno-Wongrowitz. Es sind hier mehrere Landschaftstypen zu unterscheiden, einmal die Grundmoräne zwischen Wongrowitz und Janowitz nördlich der Welna und östlich der Seenkette Wongrowitz-Gollantsch, zweitens nördlich davon ein Endmoränen- und kuppiges Grundmoränengebiet, sich etwa bis Exin hinziehend, drittens das Gebiet westlich der genannten Seenkette bis Budsın. Dann die Grundmoräne südlich Wongrowitz und nördlich der aus dem Kreise Gnesen kommenden „Rogowoer“ Endmoräne und schließlich diese selber. Auch noch zum Kreise Wongrowitz gehörig ist dann südlich dieser Endmoräne noch die Grundmoränenlandschaft östlich der Senke Kirchen-Dombrowka-Raczkowo zu nennen, eine Verlängerung nach Norden der aus dem Kreise Gnesen bekannten Grundmoränenlandschaft nördlich der „Gnesener“ Endmoräne, und dann noch die Sandgebiete (Talsande und Sander) westlich dieser Senke, hinführend zum großen Sander Eckstelle-Grünheide usw. Betrachten wir zunächst die Grundmoräne um Lekno, das Gebiet alten Besitzes dieses Klosters. Auf dem Blatt Nr. 251 ist hier nur noch Rąbczyn zu nennen, das 1414 zuerst genannt wird. Östlich anschließend, auf dem Blatt Nr. 252, haben wir Międzylesie 1419 (= mitten im Walde, es ist wohl die Rodung einer Waldparzelle), Grzymułowice 1403 (später Gruntowice), Stępuchowo (S) 1438, Modrzewie 1391 (?), Polkowo 1359 (?), Smuszewo 1424, unweit des Czeszewoer Sees. Im Endmoränengebiet nördlich von Gollantsch finden wir Cześławice 1419, Jeziorki 1419 (= Seechen, es sind Dorfteiche), Tomczyce 1469, hatte das deutsche Recht (seit wann?), Choyna 1400, Jeleń 1400, Zaschkowitz 1450, Potulin 1435, hatte das deutsche Recht (seit wann?), Konary (= Äste, mittel-

28) Die ältesten großpolnischen Grodbücher. Hrsg. v. J. v. L e k s z y c k i. Bd II, Leipzig 1889. Nr. 1046.

alterlich). Westlich der Welna, nördlich von Rogasen, liegt in Sanden Potulice 1435, das später als Hauland wiedergegründet wird.

Südlich Wongrowitz ist Jankowo (mittelalterlich) zu nennen. Noch weiter südlich, schon in der „Rogowoer“ Endmoräne, liegen: Sarbia, 1420 erwähnt, hatte deutsches Recht (seit wann?), Łosiniec 1430, Podlesie Wysokie (wysoki = hoch, es sind die Endmoränenhügel), das Dorf hatte 1431 bei der „Ersterwähnung“ deutsches Recht, Chociszewo 1415, Kakulin 1416, vielleicht sollte man noch Roszkowo 1404 nennen, während Lechlin (mittelalterlich, später Hauland), Grzybowo (S) 1434, später Hauland, Peda (mittelalterlich) schon im Sander liegen. Am Rande liegen Wysoka 1414, (bedeutet hoch, nämlich hoch über der Schmelzwassersenke Kiskowo-Rackowo; auch dies Fließ heißt Kleine Welna), Niedarzyn und Glinno (beide mittelalterlich). Auf der „Rogowoer“ Endmoräne, aber schon auf Blatt Nr. 277, liegen Kłudzin 1491 (später Hauland), Miłosławice 1437, später Hauland, Jaroszewo 1398. Dicht bei Gollantsch Koźlanka 1450. Von den erst im 15. Jahrhundert auftauchenden Orten haben vier das deutsche Recht, jedoch ist unbekannt, seit wann. Vier müssen im 18. Jahrhundert als Hauländer wieder begründet werden, diese vier liegen alle in Endmoränen- oder Sandergebieten. Auch hier scheint das deutsche Recht geholfen zu haben bei der Erschließung der Nichtlehmgebiete.

Wir finden wenig Dörfer aus dem 15. Jahrhundert, und sicherlich sind einige, die wir zum 15. Jahrhundert rechnen, weil sie zu dieser Zeit in den Urkunden auftauchen, in Wirklichkeit älter. Das 16. Jahrhundert zeigt einen Rückgang der Siedlung. Wir hören von keiner Siedlung in den drei Kreisen, und auch im übrigen Großpolen sind sie sehr selten. Dagegen hören wir vielfach von untergegangenen Siedlungen, von Wüstungen. Warum? Mehrere Gründe liegen vor: einmal die Fehden und Kriege; zweitens die wachsende Fronarbeit und damit verbunden das Fortlaufen der Bauern. Seit 1569 war die Möglichkeit einer polnischen Besiedlung des historischen Litauens gegeben, Tausende von Bauern aus Großpolen, Masowien und zum Teil auch aus Kleinpolen strömten in die Weiten des Ostens ab. Das wurde schon von den Zeitgenossen festgestellt. Ja, wir hören von Sejmbeschlüssen, nach denen die östlichen Gutsherren aufgefordert wurden, die flüchtigen Bauern ihren Herren wieder herauszugeben. Diese Beschlüsse blieben auf dem Papier. Es hat Streit unter den polnischen Historikern gegeben, ob diese Verödung weiter Gebiete mehr eine Folge der Kriege war oder eine der sich dauernd steigernden Fronpflicht. Man wird sagen können, daß beide Faktoren wirkten und daß das Überwiegen der einen oder anderen Ursache örtlich verschieden war. Aber daß es Veränderungen gab, dafür sind einmal die Eintragungen, z. B. im Liber beneficiorum des Joannes a Lasco, beweiskräftig, das etwa 1575 verfaßt wurde, *villa nunc deserta* hören wir öfter; in anderen Fällen ist die Hälfte der Bauern flüchtig oder noch mehr. Ein zweiter Beweis ist das Verschwinden von Orten. Vom Dorf

Łaszcz bei Gnesen, das 1295 vom Klarissinnenkloster in Gnesen zu deutschem Recht begründet wurde, weiß der Liber beneficiorum nichts mehr, ebensowenig von dem Dorfe *Mokow villa in nova radice silvae Mokow*, so in der Urkunde von 1430, die das deutsche Recht verleiht. Ein Wola Łabyszynska, das der Michaeliskirche in Gnesen zinste, ist nicht mehr vorhanden. Wola *deserta* (bei Lekno, das wird Wola Łagiewnik sein) *quondam villa nunc hereditas deserta*. Grabowo *deserta* (Kr. Witkowo, wird später als Hauland neu begründet). Pawłowo (Kr. Witkowo) *penes agrum desertum*. Szydłowo (Szydłowiec) (auch Kr. Witkowo) *...tunc deserta ... propter diuturnam desertationem*. Niedźwiady (Bärenbusch, Kr. Wongrowitz) *quondam villa sed nunc deserta*. Bei Oporzyn, Kr. Wongrowitz, dieselbe Bemerkung. St. Kozierowski²⁹ gibt viele Beispiele von mittelalterlichen Dörfern, die nicht mehr vorhanden sind („heute unbekannt“), da er aber ihre Parochien nicht angibt, können wir nicht wissen, ob sie aus unseren drei Kreisen stammen (er bearbeitet ja ein größeres Gebiet). Aber in einigen Fällen nennt er die Parochien. Wir finden an Orten, die ihm nicht mehr bekannt sind:

Aus dem Kreise Gnesen:

Jastrzębnice	Parochie Klecko	genannt 1255
Konarskie	Parochie Klecko	genannt 1253
Skotnicze	Parochie Klecko	genannt 1255
Łagiewniki	Parochie Gnesen	genannt 1289
Łaszcz (oben genannt)	Parochie Gnesen	genannt 1295
Witkowie	Parochie Sławno	genannt 1397
Dzierzek	Parochie Dębica	genannt 1482
Miroszewice	Parochie Jankowo	genannt 1496

Aus dem Kreise Witkowo:

Byszewko	Parochie Kędzierzyn	genannt 1467
Drumlisko	Parochie Marzenin	genannt 1491
Zabobrzek	Parochie Trzuskolon	genannt 1453
Przybiny	Parochie Marzenin	genannt 1463

Aus dem Kreise Wongrowitz:

Oźrzenie	Parochie Lekno	genannt 1259
Tyczyno	Parochie Wongrowitz	genannt 1302
Wilczykierz	Parochie Żabiczyn	genannt 1450
Czechy	Parochie Popowo Kościelne	genannt 1415

Es scheint, das diese untergegangenen Orte hauptsächlich in Endmoränen- und Sandergebieten lagen.

Im 16. Jahrhundert entstehen in unserem Gebiet keine Siedlungen. Wir müssen bis etwa 1640 warten, dann freilich werden im 17. und besonders im 18. Jahrhundert viele Orte gegründet. Doch darüber soll anderswo gesprochen werden.

29) Stanisław Kozierowski, S. 20, 27—35.